

Who are we talking to? Überlegungen zu Publikum und Praxis kritischer Theorie

Who are we talking to? Thoughts on the audience and practice of critical theory

## **ABSTRACT**

### **Deutsch**

In diesem Vortrag wird der Versuch unternommen, in Auseinandersetzung mit dem eigenen Standpunkt und mit Adornos Aussagen zu Denken, Kommunikation und Praxis die im Alltagsdenken fußende Frage zu behandeln, an wen kritische Theorie sich richtet, wenn sie spricht und schreibt und was das für die Position(en) bedeuten könnte, die theoretische Kritik und kritische Theorie nicht nur zu, sondern in der sozialen Wirklichkeit beziehen. Was ist das Verhältnis zwischen Objekt und Adressat von Kritik, oder, alltagssprachlich, wer oder was wird kritisiert und wer muß diese Kritik hören, damit sie fruchtet? Oder kann ein Denken, und erst recht ein Sprechen und Schreiben, das sich als Widerstand gegen instrumentelle Vernunft versteht, sich deshalb der Frage verweigern, wozu und für wen es gut ist, das heißt, wie es gesellschaftlich wirksam wird? Bedeutet die Frage nach dem "wozu" auf die gleiche Weise Instrumentalität wie die nach dem "für wen"?

Dazu sollen zunächst der eigene Standpunkt und die Motivierung dieser Frage aus der Lage derjenigen, die aus dem Publikum in die Sprecherinnenrolle übertritt, reflektiert werden, um dann in einer Auseinandersetzung mit adornischen Aussagen zur Kommunikation einerseits und zum Verhältnis von Theorie und Praxis andererseits den diesen zugrundeliegenden Vorstellungen von Sprache und Denken kritisch nachzugehen. Dabei wird die Ansicht erwogen, dass ein adornisches Pochen auf Instrumentalität, Anmaßung und selbst Gewalt als wesentlichen Bestandteilen kommunizierenden Sprechens nicht nur polemisch verstanden werden sollte, sondern ernstgenommen und festgehalten gegenüber möglichen intersubjektiven Ansätzen, die sich im Versuch, aus beobachtbarer gesellschaftlicher Kommunikationspraxis eine feste Grundlage zur normativen Kritik der Gesellschaft zu gewinnen, vielleicht allzu versöhnlich gegenüber dieser Gesellschaft zeigen. Wie könnte man Kommunikation so denken, dass dabei weder die herrische Anmaßung des Sprechens, wie sie von Adorno sowohl diagnostiziert wie demonstriert wurde, noch die Bedeutung dialogischen Diskurses für das Durchbrechen von Herrschaft und Verblendungszusammenhang, das gesellschaftskritisches Denken, Sprechen und Schreiben anstrebt, geleugnet werden? Ansätze in der kritischen Theorie in diesem Sinne werden dabei in Gedanken Benjamins sowie Negt und Kluges zur Rolle des Zuhörers gesucht, um abschließend Thesen und konkrete Beispiele zu einer mir wünschenswert erscheinenden Praxis kritischer Theorie vorzuschlagen – im Bewußtsein der darin liegenden Anmaßung, aber in der Hoffnung darauf, dass der sich daran anschließende Widerspruch ein fruchtbarer sein kann.

### **English**

By reflecting on the speaker's own position and engaging with Adorno's statements on thinking, communication and practice, this paper will attempt to deal with a question rooted in everyday thought: in its speaking and writing, who is critical theory talking to, and what might this mean for the position(s) it takes, not only on, but in social reality? How do

the object and the addressee of critical theory relate to each other, or, in everyday language, who or what is being criticised and who needs to hear this criticism in order for it to make a difference? If it understands itself as resistance to instrumental thinking, can not just thought, but also speaking and writing therefore avoid the question of what or who it is good for, i.e. the question of how it becomes socially effective? The paper starts by reflecting on the presenter's own standpoint, as someone who has moved from the audience into a speaker's role, and on the extent to which the question it poses is motivated by this standpoint. It then examines some of Adorno's statements on communication on the one hand and on the relation between theory and practice, on the other, and tries to trace the conceptions of language and thinking which these statements suggest. While critical of these in many ways, the paper nevertheless comes to the tentative conclusions that maybe an Adornian insistence on instrumentality, arrogation and even violence as inherent elements of communicative speech should not be understood as mere polemic. Maybe it needs to be taken seriously and preserved in the face of possible intersubjective approaches which, in trying to find a firm basis for a normative critique of society in observable social practices of communication, can at times appear a little too reconciled with this society. How could communication be thought of in a way that denies neither the domineering arrogation of speaking, which Adorno both diagnosed and demonstrated, nor the importance of dialogue for the disruption of domination and delusion which is the aim of thinking, speaking and writing as social critique? The paper seeks to point to elements of such an approach in certain ideas on the role of the listener in the writing of Benjamin and of Negt and Kluge, before concluding by proposing a number of theses and concrete examples regarding a practice of critical theory which the presenter, stepping back into the audience, would like to see - conscious of the arrogation this entails, but in the hope that the disagreement that will follow can be a fertile one.